

Hildegard Andreè:

Warten muß man können

Ich war vom Pech verfolgt. Begonnen hatte mein Angelausflug damit, daß mein Wagen, ein älteres Modell, auf halbem Wege plötzlich streikte und abgeschleppt werden mußte.

Dann gab es mit dem Zeltbau, trotz beiliegender Gebrauchsanweisung, Schwierigkeiten, und außerdem waren meine Regenwürmer aus der umgefallenen Dose verschwunden. —

Allen Widrigkeiten zum Trotz versprach es heute, doch ein schöner Tag zu werden.

Ich schulterte meinen Rucksack und beschloß, den kleinen See näher in Augenschein zu nehmen. Es war still, wunderbar still, hier!

Zwischen zwei dichtstehenden Erlen, verdeckt durch die tiefhängenden Zweige, entdeckte ich einen alten Angler. Er saß auf einem wackeligen Angelstuhl, vornübergebeugt, die Hände zwischen den Knien, den Hut tief in die Stirn gedrückt, seine Beine staken in gewaltigen Stiefeln.

Ich versuchte mit einem freundlichen „Petri Heil“ mit ihm ins Gespräch zu kommen. Doch ich bekam nur eine unverständliche, brummige Antwort. Dann starrte er mich an, als wäre ich das siebente Weltwunder, brummte etwas vor sich hin, holte seine Pfeife umständlich aus der Tasche, stopfte sie und zündete sie an, um sogleich wieder auf seinen Schwimmer zu starren, den größten weiß-roten Zapfen, den ich je gesehen habe. „Ein komischer Kauz, anscheinend nicht sehr gesprächig“, dachte ich. Doch, wenn er sich einbildete, ich würde vielleicht verschwinden, dann hatte er sich gründlich geirrt, ich dachte gar nicht daran, so schnell aufzugeben!

„Beißen die Fische?“ fragte ich daher so harmlos als nur möglich.

„Nichts, nichts, nur die kleinen, Sie wern's schon sehn!“ knurrte er. Nun, warum hätte er mir auch die Wahrheit sagen sollen? Ich

musterte unauffällig die Umgebung, konnte aber wirklich keinerlei Beute entdecken. Vielleicht hatte er sogar die Wahrheit gesagt, der Alte? Ich steckte meine Angeln zusammen und beschloß, nicht weit entfernt von diesem komischen Kerl mein Glück zu versuchen. Doch, kaum hatte mein Schwimmer die Wasseroberfläche berührt, war er auch schon verschwunden. Ich schlug an, kurbelte, doch plötzlich war es aus, ganz einfach aus, die Schnur gab nach, der Fisch war verschwunden. Der Alte grinste unverschämt, anscheinend hielt er mich für eine Anfängerin. Doch kurze Zeit später konnte ich einen achtpfündigen Karpfen landen. Ich blickte den Alten triumphierend an, doch der meinte nur lakonisch: „Ich hab's doch gleich gesagt, daß heute nur die Kleinen beißen. Sie haben mir's ja nicht glauben wollen!“ und dabei deutete er auf meine Beute. Sein Gerede ärgerte mich ein bißchen. Oder war es Neid, daß er einen achtpfündigen Karpfen als klein bezeichnete? Ich beschloß, mich nicht weiter um das Gerede des Alten zu kümmern.

Den nächsten Fisch verlor ich in den Seerosen. Doch als es 12 Uhr schlug, zappelten zwei Prachtkarpfen in meinem Setzkescher. Ich war zufrieden. „Ja“, meinte der Alte, der sich nun auch erhob, „nun wollen wir mal Schluß machen. Wissen Sie, meine Frau sieht es nicht gerne, wenn ich zu spät zum Mittagessen komme!“ Dann holte er seine Angel etwas umständlich aus dem Wasser. Erst kam der hühnereigroße Schwimmer, dann drei Bleikugeln, die ihrem Namen alle Ehre machten, und am Haken, in den man einen Daumen legen konnte, war eine Kartoffel befestigt, die größer war als die Faust eines Mannes. Nun ja, hätte er gesagt, mit dieser Kartoffel wolle er ein Krokodil fangen, hätte ich es ihm sofort geglaubt, aber einen Karpfen? Unmöglich!

„Gibt es hier so große Fische?“ hörte ich mich fragen. Er nahm seine Pfeife aus dem

Mund, blickte verschmitzt zu mir herauf. „Und ob! Vor drei Jahren hatte ich einmal einen an der Angel, schätze 30 Pfund, ein Urvieh. Sehn S', ich bin halt schon ein alter Mann, nicht mehr so schnell wie die Jungen“, fuhr erfort, „so ist er mir halt entkommen! Aber ich werde ihn wieder fangen, darauf können Sie sich verlassen, und wenn es noch Jahre dauert!“

Jetzt verstand ich auch, warum er zu mir sagte, daß nur die Kleinen beißen. Gegen einen Dreißigpfänder, da war ein Achtpfänder wirklich nur ein Kleiner!

Morgen würde auch ich, so wie ich mich kannte, dem Großen nachstellen, aber drei Jahre, Tag für Tag auf einen Fisch warten, das würde ich nie fertigbringen. Ich bewunderte plötzlich den Alten!

„Ehrlich gesagt“, fuhr er im Gespräch fort, „ich habe etwas gegen Fremde, sie kommen mit Omnibussen, Autos angerast und sie wollen alle nur Fische fangen, soviel als möglich und erlaubt ist und benehmen sich manchmal wie die Wilden. Ihnen geht es nicht um Erholung und Entspannung, die beachten die Schönheiten der Natur gar nicht, ihnen geht es nur um die Beute, ich mag diese Leute nicht!“

Doch am nächsten Morgen hockten wir beide, nicht weit voneinander entfernt, und

harrten der Dinge, die da kommen sollten, Riesenkartoffeln an den Angeln. —

Da entdeckte ich auch den Uralten. Er stand unter den Seerosen, wo tiefhängende Zweige das dunkelgrün schimmernde Wasser berührten, wie ein Schatten, bewegungslos. Und da verstand ich auch den Alten, der ihm den Kampf angesagt hatte! Stundenlang starrten wir auf unsere Schwimmer. Doch plötzlich versoff der Zapfen meines Kollegen. Die Gerte bog sich bis zum äußersten, die Bremstrommel drehte knarrend durch! „Heiliger Sankt Petrus, das darf doch nicht wahr sein!“ Ich wollte gerade meinem Kollegen zu Hilfe eilen, da war der ganze Spuk schon wieder vorbei. „Sehn Sie“, sagte der Alte, „so macht er es immer, ich glaube langsam, er tut es nur, damit ich nicht die Lust verliere, ihm nachzustellen. Wie der Satan kommt er dahergeprescht, holt sich die Kartoffel und verschwindet wieder! Er hat meinen Ehrgeiz angestachelt, er hat mich herausgefordert, und ich habe die Herausforderung angenommen. Und ich weiß, einmal wird er einen Fehler machen und zupacken, und dann wird die Rolle singen und der Kampf beginnen!“

Ich jedenfalls würde ihm den Erfolg gönnen, denn würden Sie es fertigbringen, drei Jahre lang auf einen Fisch zu warten?

... zum Schluß noch ein paar Rezepte

KABELJAUSCHNITTEN IN KREBSSAUCE

500 g Kabeljauschnitten (Koteletts) von etwa 2 cm Dicke, 3 Eßlöffel Öl oder geschmolzene Butter bzw. Margarine, 1/2 Tasse feingehackte Petersilie, Krebsauce.

Die gut gesäuberten und vorschriftsmäßig gesäuerten Scheiben werden gut eingeölt, jeweils drei bis vier Minuten auf jeder Seite hellgelb gegrillt und, nachdem sie auf eine heiße Schüssel gebettet wurden, mit einer Krebsauce gereicht. — Die Krebsauce können wir natürlich nicht aus frischen Krebsen zubereiten, obwohl das ideal wäre, sondern mit Hilfe von Krebsbutterextrakt,

den wir fertig kaufen können und den wir im Wasserbad mit Sahne schaumig rühren und mit dem Saft einer halben Zitrone sowie Salz und Pfeffer abschmecken. Diese Sauce wird über die Kabeljauschnitten gegossen und mit Petersilie überstreut. — Dazu gehören Salzkartoffeln.

BORKUMER FISCHSPIESSCHEN

500 g Rotbarsch- oder Seelachsfilet, 125 g hauchdünn geschnittener Räucherspeck (Bacon), 1 Eßlöffel getrockneter Salbei, 1/2 Tasse Öl (geschmolzene Butter oder Margarine), Salz und Pfeffer nach Geschmack.

Wir schneiden die Filets in Würfel, etwa

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Andreê Hildegard

Artikel/Article: [Warten muß man können 41-42](#)